

Gnadenkraut

/ Scharlatanerie, Artenschutz und moderne Systematik



Gnadenkraut (*Gratiola officinalis*)

Kaum einer anderen Giftpflanze wurden früher so viele Heilwirkungen nachgesagt wie dem Gnadenkraut. Auch sonst ist die heute seltene und schutzbedürftige Pflanze gut für Überraschungen. Lange als Braunwurzgewächs angesehen, stellt sie die moderne Systematik zu den Wegerichgewächsen.

Ein 1586 gedrucktes Kräuterbuch ist voll des Lobes über die segensreichen Wirkungen der Pflanze: Abführend, wundheilend und entwurmend soll Gnadenkraut sein. Darüber hinaus soll es die «Wassersucht» und das «Hüftweh» kurieren. Äusserlich aufgetragener Pflanzensaft soll die Maseren und Flecken heilen und eine glatte Haut verleihen. Zudem werden Einläufe gegen das «Bauchgrimmen» empfohlen. Der wissenschaftliche Namensteil «*officinalis*» kennzeichnet das Gnadenkraut als alte Heilpflanze, und im deutschen Namen klingt unmissverständlich eine gewisse Dankbarkeit für diese Wunderarznei an. In einem krassen Gegensatz dazu steht eine heutige pharmakologische Beurteilung. Gnadenkraut gilt als stark giftig. Vergiftungssymptome sind Übelkeit, Speichelfluss, Erbrechen, Koliken, blutiger Durchfall, Nierenreizung, Brennen in den Harnwegen, Krämpfe, sowie Störung der Herz- und Atemtätigkeit. Vergiftungen mit tödlichem Ausgang sind bekannt. Der Tod tritt im Kollaps ein. Auch sind Vergiftungen bei Weidevieh dokumentiert. Die Giftstoffe gelangen in die Milch, was weitere Vergiftungen nach sich ziehen kann.

«Das Kraut *Gratiola* genannt/wechst auf den feuchten Wisen und Awen», hält das Kräuterbuch des Weiteren fest und ist damit in ökologischer Hinsicht einiges treffsicherer als in medizinischer. Grundsätzlich ist das Gnadenkraut ausgesprochen feuchtigkeitsliebend, erträgt aber auch grössere Wasserstandschwankungen. Vorübergehende Überflutung und Staunässe toleriert es genauso wie vorübergehende Trockenperioden. Typischerweise kommt es an Gräben, Teichen und auf Streuwiesen vor. Mit Vorliebe besiedelt es dort jene Lücken in der Vegetationsdecke, welche die hochwüchsigen und konkurrenzstarken Feuchtgebietspflanzen übriglassen. Oft sind es Störstellen, die durch menschliches Zutun wie Tritt, Mahd oder Beweidung entstanden sind. Es wird vermutet, das Gnadenkraut-Samen nur auf lückig bewachsenem oder offenem Boden keimen können. Umso bedeutsamer ist die ungeschlechtliche Vermehrung über Wurzeläusläufer. Diese führt zu Vorkommen in lockeren, erbgleichen Herden.

Infolge Lebensraumverlusts ist das Gnadenkraut selten geworden. Es steht auf der Roten Liste der

gefährdeten Pflanzenarten. In der Ostschweiz sind letzte Vorkommen noch im Bodenseegebiet und am Zürichsee zu finden. Um diese Bestände zu stärken, werden Jungpflanzen unter kontrollierten Bedingungen angezogen und am natürlichen Standort ausgepflanzt. So geschah dies mit 60 *Gratiola*-Jungpflanzen, welche den letzten Winter in der Anzucht des Botanischen Garten überdauert haben und seit März in einem Schutzgebiet am Zürichsee wachsen.

Selbstverständlich verfügt der Botanische Garten auch über eine Gnadekraut-Pflanzung im Publikumsbereich. Diese ist im System bei den Wegerichgewächsen (*Plantaginaceae*) zu finden. Das war nicht immer so. Bis Anfang der Zweitausenderjahre gehörte das Gnadekraut zur Familie der Braunwurzgewächse (*Scrophulariaceae*). Gestützt auf molekularbiologische Befunde, wurde es 2003 zu den Wegerichgewächsen gestellt. Der Botanische Garten trug der neuen Erkenntnis bei der Erneuerung des Systems 2013/2014 Rechnung. Schon ein knappes Jahrzehnt steht das Gnadekraut mittlerweile am neuen Standort und gedeiht prächtig – im wohltuenden Kontrast zu den Kapriolen, welche die modernen Pflanzensystematik gelegentlich schlägt.

Sonderpflanzung «Wildes St.Gallen»

Die diesjährige Sonderpflanzung zeigt die botanisch urwüchsigen und wilden Seiten der Galusstadt. Als Spontanbesiedler von Bahnarealen, Industriebrachen, Wegrändern, Krautsäumen, Grünstreifen und Flachdächern gehören die gezeigten Pflanzen zu den oft übersehenen Naturschätzen im städtischen Alltagsgrau. Die Ökologie fasst sie unter dem Fachbegriff Ruderalvegetation zusammen. Ausserhalb der Sonderpflanzung zeigt der Botanische Garten mit dem Safrangelben Steinbrech (*Saxifraga mutata*) und der Strauchbirke (*Betula humilis*) zwei besonders sehenswer-

te, seltene Arten mit Wildvorkommen auf St.Galler Stadtgebiet.

Garten-Agenda

Do 30.6.2022, 18 Uhr Ivo Moser: Unserer Alpenflora – eine Einwanderungsgeschichte. Vortrag und Führung, Treffpunkt: Grüner Pavillon.

So 3.7.2022, 10:15 und 15:15 Uhr Raffael Gmünder: Einheimische Bäume und Sträucher in der Phytotherapie, Treffpunkt: Eingangsbereich des Tropenhauses.

Nächste Exkursion des Botanischen Zirkels

Fr 15.7.2022, 8:15 Uhr Flumserberge, Leitung: Monika van den Broek und Agnes Beurer, Treffpunkt: Talstation Prodkamm-Bahn.



Gnadekraut mit Wurzel ausläufer

Stadt St. Gallen

Botanischer Garten

Stephanshornstrasse 4

9016 St. Gallen

Telefon +41 71 224 45 14

botanischer.garten@stadt.sg.ch